

Sonderdruck aus *Act. Fs. Steiner'ski*

INDOGERMANISCHE FORSCHUNGEN

ZEITSCHRIFT FÜR INDOGERMANISTIK
UND ALLGEMEINE SPRACHWISSENSCHAFT

Begründet von Karl Brugmann und Wilhelm Streitberg

Herausgegeben von
WOLFGANG P. SCHMID

89. BAND 1984



WALTER DE GRUYTER · BERLIN · NEW YORK

Die Indogermanischen Forschungen erscheinen jährlich im Gesamtumfang von 24 Bogen. Preis des 89. Jahrganges 118,-DM.

Alle für die Indogermanischen Forschungen bestimmten Aufsätze und kleineren Beiträge (größere Arbeiten nicht ohne vorherige Anfrage) sowie alle Rezensionsexemplare sind an Prof. Dr. Wolfgang P. Schmid, Schladeberg 20, 3403 Friedland 5, OT. Niedernjessa, zu richten.

Inhalt

LXXXIX. Band

I. Aufsätze:	Seite
Rauh Gisa. Tempora als deiktische Kategorien. Eine Analyse der Tempora im Englischen und Deutschen (Teil I)	1
Panhuis Dirk. Archaic and Contemporary Speech: Word Order in the Formula <i>deum virtute</i> in Plautus	26
Hilmarsson Jörundur. Toch. A <i>se</i> , B <i>soy</i> "son" = Gk. υἱός "son", -another Mirage?	29
Andersson Šven-Gunnar. Ist die Glottochronologie endgültig ad acta gelegt?	39
Tonfoni Graziella. „Core Grammar“ e „Periphery“: il cambio linguistico nell'attuale paradigma generativo-trasformazionale	53
Haarmann Harald. Zur lexikalischen Charakteristik massiver Kontaktsprachen: Entlehnte Körperteilbezeichnungen im Zigeunerischen	66
Jeffers Robert, Kantor Robert. A History of the Sanskrit Gerund	89
Pecora Laura. La particella <i>-wa(r)-</i> e il discorso diretto in antico-eteo	104
Georgiev Vladimir. Griech. ἄναξ „Herrscher, Herr, Fürst“ und βασιλεύς „König“	125
Brewer W.A. Notes on φέρω και ἄγω	129
Panhuis Dirk. Is Latin an SOV Language? A Diachronic Perspective	140

Re: Copying in the USA:

Authorization to photocopy items for internal or personal use, or the internal or personal use of specific clients, is granted by Walter de Gruyter & Co. · Berlin · New York for libraries and other users registered with the Copyright Clearance Center (CCC) Transactional Reporting Service, provided that the base fee of \$ 02.00 per copy is paid directly to CCC, 21 Congress St., Salem, MA 01970. 0019-7262/85/\$ 02.00

© by Walter de Gruyter & Co. · Berlin · New York

Alle Rechte des Nachdrucks, der photomechanischen Wiedergabe, der Übersetzung, der Herstellung von Mikrofilmen und Photokopien, auch auszugsweise, vorbehalten.

© 1985 by Walter de Gruyter & Co., Berlin - Printed in Germany

ISSN 0019-7262

Archiv-Nr. 3 10 9004649

Satz und Druck: Hubert & Co., Göttingen. Bindearbeiten: Th. Fuhrmann KG, Berlin 36

Indexed in Current Contents

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Diesem Heft liegen vier Prospekte
des Verlages Walter de Gruyter & Co., Berlin, bei.
Wir bitten um Beachtung

	Seite
Soziale Typenbegriffe im alten Griechenland und ihr Fortleben in den Sprachen der Welt, Bd. 3-7 (Fritz Gschnitzer)	345
Lüttel Verena. <i>κίς</i> und <i>καί</i> . Dialektale und chronologische Probleme im Zusammenhang mit Dissimilation und Apokope (Wolf-ram Euler)	348
Kurt Christoph. Seemännische Fachausdrücke bei Homer (Otta Wenskus)	352
Teodorsson Sven-Tage. The Phonology of Attic in the Hellenistic Period (Hans Schmoll)	354
La sfida linguistica. Lingue classiche e modelli grammaticali (Wolfram Ax)	356
Solta Georg Renatus. Einführung in die Balkanlinguistik mit besonderer Berücksichtigung des Substrats und des Balkanlateinischen (Wolfgang P. Schmid)	359
Gindin L. A. Drevnejšaja onomastika vostočnych Balkan (Wolfgang P. Schmid)	362
Malingoudis Phaedon. Studien zu den slavischen Ortsnamen Griechenlands, I (Heinz Dieter Pohl)	363
Wörter und Sachen im Lichte der Bezeichnungsforschung (Heinrich Beck)	365
Hall Jr. Robert A. The Kensington-Rune-Stone Is Genuine (Heinrich Beck)	367
Amos Ashley Crandell. Linguistic Means of Determining the Dates of Old English Literary Texts (Hans Sauer)	368
Jember Gregory K., Kemmler Fritz. A basic vocabulary of Old English prose (Alfred Bammesberger)	371
Fichte Joerg O. Alt- und Mittelenglische Literatur (Klaus Dietz)	373
Stellmacher Dieter. Niedersächsisch (Dieter Rosenthal)	380
Fegert Hermann, Rodekuhr Gudrun. Die Morphonologie der Neutra auf <i>-stv-</i> im Polnischen und Russischen (Heinz Dieter Pohl)	382

Neuerscheinungen

Elmar Seebold · Das System der Personalpronomina in den frühgermanischen Sprachen

Sein Aufbau und seine Herkunft. 1984. IV, 123 Seiten, kart. DM 38,-. Zeitschrift für Vergleichende Sprachforschung. Ergänzungsheft 34

Mit dieser Untersuchung liegt eine umfassende Darstellung des Systems der germanischen Personalpronomina und der Rekonstruktion ihrer Vorformen (Forschungsstand und Neu-Ansätze) vor.

Heinrich Tiefenbach · Xanten – Essen – Köln

Untersuchungen zur Nordgrenze des Althochdeutschen an niederrheinischen Personennamen des neunten bis elften Jahrhunderts. 1984. 411 Seiten, kart. etwa DM 140,-. Studien zum Althochdeutschen 3

In der Arbeit werden die originalen Personennamenschreibungen der Gedenkaufzeichnungen und Urkunden aus Xanten, Essen und Köln untersucht. Diese Exponenten des Altniederfränkischen, des Altsächsischen und des Althochdeutschen bieten erstmals die Möglichkeit, die Graphiesysteme und die durch diese repräsentierten Phonemsysteme der drei Orte an einem umfangreichen frühen Quellenmaterial zu vergleichen. Die Darstellung umfaßt daneben eine eingehende quellenkritische Untersuchung mit Beiträgen zum Urkundenwesen und zur Bibliotheksgeschichte der behandelten Schreiborte.

Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen/Zürich

II. BESPRECHUNGEN

Studies in Diachronic, Synchronic, and Typological Linguistics.

Festschrift for Oswald Szemerényi on the Occasion of his 65th Birthday edited by Bela Brogyanyi. Part I-II (Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science, Ser. IV: Current Issues in Linguistic Theory, 11). Amsterdam, John Benjamins B. V. 1979. XIV, 994S. Gr.-8°. Hfl. 200,-.

Die in zwei Bänden (mit durchgehender Paginierung) erschienene Festschrift für den jetzt emeritierten Freiburger Indogermanisten und Linguisten Oswald Szemerényi wird durch ein Vorwort („Preface“, S. VII-IX) von B. Brogyanyi eröffnet. Der Leser wird darin mit den wichtigsten Daten aus dem wissenschaftlichen Leben des Jubilars vertraut gemacht. Eine „Table of Contents“ (S. X-XIV) und eine Liste der Veröffentlichungen O. Szemerényis (S. 1-12) schließen sich an. Es folgen 70 Beiträge, die deutlich machen, daß der Freiburger Gelehrte mit seinen Arbeiten weltweit Resonanz hervorgerufen hat. Aus Raumgründen werden wir uns im folgenden auf einige wenige Artikel beschränken, eine Auflistung derjenigen Beiträge, die für den Leser der IF. von Interesse sein dürften, kann in der Indogermanischen Chronik (IC 27a, Die Sprache 27, 1981, 51-52) eingesehen werden. Wir bieten bei unserer Besprechung daher nur eine subjektive Auswahl aus diesen Titeln. – Einen Kommentar erfordert der Beitrag von M. Back „Sonorität und Lautwandel“ (Bd. I, S. 54-69). Ausgehend von der Erörterung von Lenisierungsprozessen (= „Entdeutlichungsprozessen“ im Sinne von W. Dressler), die zu „Gegentendenzen zu Gunsten des Hörers“ (S. 56) führen (z. B. „in einer schärferen Markierung von Syntagmengrenzen“ (S. 56-57), aber auch dazu, daß „die gefährdetsten Konsonanten ... am stärksten markiert“ [werden] (S. 57), geht M. Back auf die Frage der Entwicklung von idg. **th*, **dh* ein. Aus Anmerkung 9 des Beitrages (im Text S. 58 steht irrtümlich ‚8‘) erfahren wir, daß dabei von dem „klassischen“ 4er System der idg. Verschußlaute *t-d-th-dh* ausgegangen wird. „Das Proto-Germanische löste dieses Problem durch die Verschmelzung der Tenues mit den Tenues aspiratae zu Gunsten der letzteren ...“ (S. 64), d. h. wir müssen eine Entwicklung **t*, **th* > **th* annehmen. Zur Frage, ob die Tenues aspiratae wirklich für eine Vorstufe der idg. Einzelsprachen anzusetzen sind, will M. Back „Näheres dazu in einer eigenen späteren Studie“ (S. 66) ausführen. Nun ist bekannt, daß der Ansatz der idg. Tenues aspiratae keineswegs sicher ist, und der Blick in das Literaturverzeichnis des Beitrages von M. Back ergibt, daß weder die Untersuchung von R. Hiersche, Untersuchungen zur Frage der Tenues aspiratae im Indogermanischen, Wiesbaden 1964, noch R. Schrodts, Die germanische Lautverschiebung und ihre Stellung im Kreise der indogermanischen Sprachen, Wien 1973, berücksichtigt wurden.

Eine Theorie, die jedoch von einem Zusammenfall von Tenues und Tenues aspiratae ausgeht, hat zunächst wahrscheinlich zu machen, daß die Tenues aspiratae auch wirklich angesetzt werden können, und das kann mit guten Gründen bezweifelt werden. – H. Galtons Beitrag „Über den Sinn der slavischen offenen Silbe“ (Bd. I, S. 265–281) enthält einige, z. T. recht pointiert gehaltene Bemerkungen, die wir den Lesern der IF. nicht vorenthalten möchten: „Es hat nicht an Phonetikern gefehlt und gibt wohl auch immer noch welche, die das Dasein der Silbe in Abrede stellen und sie zur Fiktion erklären“ (S. 266), „Die Silbe, die den Redefluß gliedert, existiert trotzdem ruhig weiter darauf los, ...“ (S. 267), denn sie „ist nichts als Gliederung“ (S. 268). Die Tendenz zur offenen Silbe haben die Slaven „mit einer bemerkenswerten Konsequenz durchgeführt“, „Das heißt, bemerkenswert ist der Grad der Konsequenz in der Durchführung dieses Prinzips – nämlich hundert Prozent“ (S. 269). Und „so hatten die geschmähten Junggrammatiker ganz recht, wenn sie behaupteten, daß die Lautgesetze blind wirken, ohne Rücksicht auf die schönste Etymologie“ (S. 273). – Einen Schwerpunkt der Beiträge dieser Festschrift bilden Versuche, die idg. Syntax besser als bisher in den Griff zu bekommen. Ausgangspunkt ist dabei u. a. Schleichers bekannter Versuch, eine Fabel in „indogermanischer Sprache“ zu rekonstruieren. W. P. Lehmann und L. Zgusta äußern sich zu diesem Versuch in dem Beitrag „Schleicher's Tale after a Century“ (Bd. I, S. 455–466) mit den einleitenden Worten „One hundred and ten years later a new version may be interesting or even useful, if for no other reason than as a contrast with today's reconstructions“ (S. 455). Nach Abdruck der Schleicherschen und der Hirtschen Version legen die beiden Linguisten eine eigene vor (S. 462 mit Kommentar auf den Seiten 462–464), die sich stark an dem Versuch von Hirt orientiert, jedoch im einzelnen auch beträchtliche Abweichungen aufweist. Bevor wir zu diesem Versuch kritisch Stellung nehmen, sollen weitere Beiträge genannt werden, die sich der Rekonstruktion der Syntax widmen. „Zu den syntaktischen Grundlagen der Nominalkomposition: Die Reihenfolge der Teilglieder“ nimmt J. Tischler (Bd. II, S. 853–868) Stellung. „Die wichtigste Methode bei der Rekonstruktion der Syntax der indogermanischen Grundsprache beruht auf dem *Vergleich* der Syntax der Einzelsprachen“ lautet das Arbeitsprinzip der Untersuchung (S. 853), dem man gern beipflichten möchte. Wie aber ist eine Rekonstruktion der Syntax möglich, wenn schon die Rekonstruktion z. B. des (sogenannten) Genetivmorphems der *o*-Stämme unmöglich ist? Daraus zu folgern, daß „das Fehlen einer gemeinsamen grundsprachlichen Endung ... deutlich auf die erst einzelsprachliche Entstehung dieses Kasus“ hinweist (R. Aitzetmüller, *Altbulgarische Grammatik als Einführung in die slavische Sprachwissenschaft*, Freiburg 1978, S. 77), kann kaum die Lösung des Problems sein. Wenn man diesen Gedanken weiter verfolgt, muß man zum Schluß kommen, daß in Fällen, in denen eine allgemein befriedigende Rekonstruktion einer grundsprachlichen Form nicht möglich scheint, z. B. im Bereich der Kasus, diese immer erst einzelsprachlich entstanden sind. Hier ist es wohl besser, auf den Unterschied zwischen Kasus und Kasus-kategorie zu achten. „Abstrakte Komplemente im Urindogermanischen“ versucht H. Rix (Bd. II, S. 725–747) nachzuweisen. Das Problem liegt bei diesem Beitrag

in einem anderen Punkt: die Beispiele, auf Grund derer voreinzelsprachliche Rekonstruktionen gewonnen werden, sind vor allem denjenigen Sprachen entnommen, die sich auch sonst recht nahestehen, nämlich dem Griechischen, Lateinischen und Sanskrit. Aber „die Möglichkeit, daß gerade Griechisch, Latein und Sanskrit geneuert haben, [kann] nicht ausgeschlossen werden“ (W. P. Schmid, *Indogermanistische Modelle und osteuropäische Frühgeschichte*, Mainz-Wiesbaden 1978, S. 12). So bleibt die Schwierigkeit, ja vielleicht sogar Unmöglichkeit, eine „indogermanische“ Syntax zu rekonstruieren, bestehen, und wir können E. Neu zustimmen, wenn er meint: „Der schon im vergangenen Jahrhundert unternommene Versuch, gar eine ganze Fabel in ihrem indogermanischen Wortlaut zu rekonstruieren ... hätte sich eigentlich schon aufgrund theoretischer Überlegungen als unmöglich erweisen müssen ... Gerade der Umstand, daß sich uns die indogermanische Syntax so hartnäckig verschließt, läßt die Interpretation von *L als Sprache [= die zu erschließende Zielsprache „Indogermanisch“] nur von einem sehr idealistischen Standpunkt aus als möglich erscheinen“ (*Grundzüge der Literatur- und Sprachwissenschaft*, Bd. 2: Sprachwissenschaft, München 1974, S. 325). – Aus der Vielfalt der Beiträge sei noch E. Rischs Untersuchung „Die idg. Wurzel **reudh-* im Lateinischen“ (Bd. II, S. 705–724) herausgegriffen. Nach umfassender und sorgfältiger Analyse der zu dieser idg. Wurzel gehörenden lateinischen Appellativa (und z. T. auch Namen) kommt der Autor zu einem Schluß, der schon von verschiedenen Seiten bei der Behandlung „unregelmäßiger“ Erscheinungen des Lateinischen geäußert wurde: „... zeigt sich immer deutlicher, daß sich das Latein der Stadt Rom aus recht verschiedenen Komponenten zu einer gewissen Einheit entwickelt hat und daß die vielen Fälle der Unsicherheit, was im Latein eigentlich lautgesetzlich ist, sich am besten mit dem Vorhandensein solcher heterogener Elemente erklären lassen“ (S. 719). – „Das Irische und die Typologie“ behandelt A. Tovar (Bd. II, S. 885–902). Es geht dabei nicht zuletzt um die viel diskutierte Frage, ob im Inselkeltischen mit einem Substrat (Baskisch?, Berberisch?) zu rechnen sei. Wenn A. Tovar in diesem Zusammenhang die Meinung vertritt, daß das Tocharische „– wie es scheint – ... in vorhistorischer Zeit enge Beziehungen zum Keltischen hatte“ (S. 887) und damit eine Untersuchung von K. H. Schmidt („Tocharisch und Keltisch historisch-vergleichend und typologisch betrachtet. *Indo-Celtica*, Gedächtnisschrift für A. Sommerfelt, München 1972, S. 195–200) aufgreift, so möchten wir doch Zweifel an dieser Auffassung äußern. Bei Gleichungen zwischen zwei Sprachen oder Sprachgruppen wird sich immer ein Anteil von Gemeinsamkeiten finden, selbst wenn man eine idg. Sprache mit einer nichtidg. vergleicht, die Zahl und Qualität der Gleichungen muß jedoch derart sein, daß sie nicht als zufällig erklärt werden kann. In die gleiche Richtung muß die Kritik an dem „Vorhandensein hamitischer Elemente im Baskischen“ und an der Annahme „eines vorindogermanischen Substrats in Westeuropa, in dem eine hamitische Komponente bestimmend gewesen sein könnte“ (S. 892) angesetzt werden. Entgegen der Ansicht A. Tovars, daß „die vereinzelt und dunklen Namen“ nicht weiter helfen (S. 891), möchten wir nur in Kürze darauf hinweisen, daß es doch den Substratanhängern zu denken geben muß, wenn der Name

des größten irischen Flusses, der des *Shannon*, sich mühelos mit Hilfe indogermanischen Materials deuten läßt (W. Nicolaisen, BNF. 8, 1957, S. 255f., W. P. Schmid, *Alteuropäisch und Indogermanisch*, Mainz-Wiesbaden 1968, S. 15). Wenn man auf die Suche nach einem Substrat geht, so wird man dieses am ehesten in dem ältesten Sprachgut Europas, den Gewässernamen, finden können. Dabei wird H. Krahes *Alteuropa-Konzeption* weiterhin ihren Platz einnehmen. Entgegen der Äußerung von A. J. van Windekens „Je fais abstraction ici des soi-disant „alteuropäische Flußnamen“ de Krahe à racine *am-*, puisqu'aujourd'hui cette théorie est manifestement dépassée“ (Bd. II, S. 924) erleben wir zur Zeit eine Festigung und Bestätigung dieser Theorie in einem Bereich, den H. Krahe glaubte, ausklammern zu müssen, nämlich im Slavischen bzw. im slavisierten Gebiet (vgl. BNF.NF. 15, 1980, S. 25–39, 16, 1981, S. 84–106 und S. 422–443, IF. 85, 1980, 1981, S. 214–226 und *Zeitschrift für Ostforschung* 30, 1981, S. 75–95). Weitere Untersuchungen der ostmitteleuropäischen Gewässernamen, die z. Zt. durchgeführt werden und deren Ergebnisse an anderer Stelle vorgelegt werden sollen, lassen es geraten erscheinen, noch keinen Nachruf auf die *Alteuropa-Theorie* H. Krahes und ihre Weiterentwicklung durch W. P. Schmid auszubringen.

Steinbreite 9,
OT. Sieboldshausen,
D-3405 Rosdorf 3

Jürgen Udolph

Dietrich Rolf-Albert. *Sprache und Wirklichkeit in Wittgensteins Tractatus* (Linguistische Arbeiten, 7). Tübingen, Max Niemeyer Verlag 1973. 215 S. Gr.-8°. DM 38,-.

Um es vorab zu sagen: Rolf-Albert Dietrich hat mit dieser Abhandlung einen vorzüglichen Wittgenstein-Kommentar vorgelegt. Und dies vor allem deshalb, weil er im Rahmen einer stringenten Argumentation nicht nur, wie dies häufig geschieht, den Sprachanalytiker Wittgenstein behandelt, sondern insbesondere die philosophischen Konsequenzen erörtert, die Wittgenstein aus seinen sprachanalytischen Untersuchungen zieht. Zur Debatte steht also, kurz gesagt, nicht nur der Wittgenstein der Bildtheorie, sondern auch der Philosoph Wittgenstein; jener Denker, der auch die folgenden Feststellungen traf: „Der Sinn der Welt muß außerhalb ihrer liegen.“ Und: „Unser Leben ist ebenso endlos, wie unser Gesichtsfeld grenzenlos ist.“ Und: „Die Welt des Glücklichen ist eine andere als die des Unglücklichen.“ Und: „Die Anschauung der Welt sub specie aeterni ist ihre Anschauung als begrenztes Ganzes. Das Gefühl der Welt als begrenztes Ganzes ist das Mystische.“ Und: „Die Lösung des Problems des Lebens merkt